

Umkämpfte Psyche

Zur Rekontextualisierung psychischen
Leids im Kapitalismus



medico international



Fachbereich
Gesellschaftswissenschaften



SIGMUND
FREUD
INSTITUT

Ringvorlesung 28.04.-07.07.2014
Goethe-Universität Frankfurt

Umkämpfte Psyche

Zur Rekontextualisierung psychischen Leids im Kapitalismus

Die Weltgesundheitsorganisation meldet seit einigen Jahren einen starken Anstieg psychischer Erkrankungen. Bis zum Jahr 2020 – so prognostiziert es die WHO – wird die Depression die zweithäufigste Krankheit weltweit darstellen. Besonders im globalen Süden leiden marginalisierte Menschen vielfach unter massiven psychischen Gesundheitsproblemen und haben dabei nur selten Zugang zu öffentlichen Versorgungsstrukturen. Dort, wo Versorgung angeboten wird, vor allem im globalen Norden, werden psychische Erkrankungen immer häufiger mit Medikamenten oder Therapien behandelt, denen eine kurzfristige Effizienzlogik innewohnt. Therapeutische Techniken zielen darauf ab, Menschen möglichst schnell wieder ökonomisch zu integrieren. Standardisierte Diagnose- und Therapierichtlinien reklamieren den Anspruch auf universelle Gültigkeit. Psychosoziale Hilfe droht zur Dienstleisterin einer profitorientierten Gesundheitsindustrie zu werden. Zugleich wird die Verantwortung für soziale Ängste und psychische Erkrankungen privatisiert und dem Individuum die Verpflichtung zur Selbstoptimierung übergeben. Aus dem Recht auf Gesundheit wird mehr und mehr eine Verpflichtung, der individuell nachgekommen werden muss.

Doch wer definiert psychische Erkrankungen und was prägt die Bedingungen psychotherapeutischer und psychosozialer Hilfe? Welcher Zusammenhang besteht zwischen der diskursiven und statistischen Zunahme psychischer Störungen und gesellschaftlichen Subjektivierungsprozessen? Werden die Menschen überall auf der Welt auch deshalb kränker, weil ihre Lebenswelten zunehmend dem Diktat der globalisierten Ökonomie unterworfen werden? Und droht die massenhafte Diagnose von Depression, Burnout oder Aufmerksamkeitsdefizitstörung zum lukrativen Geschäft zu werden?

Die interdisziplinäre Kooperation zwischen der Hilfs- und Menschenrechtsorganisation medico international, dem Sigmund-Freud-Institut und dem Institut für Soziologie eröffnet Räume für eine politische Debatte über die umkämpfte Psyche. Die Vorlesungsreihe hat das Ziel, die Bedingungen psychischen Leidens und psychosozialer Hilfe wieder in einen globalen gesellschaftlichen und politischen Kontext zu stellen. Die Vorlesungsreihe richtet den Blick auf aktuelle Veränderungen therapeutischer Konzepte und psychosozialer Hilfsangebote im

globalisierten Kapitalismus. So offenbart sich in der Traumatherapie derzeit die wachsende Bedeutung neurowissenschaftlicher Erklärungsansätze. Inwieweit fördert dies die Rückkehr von biologistischen Menschenbildern, die anstelle von sozialem Kontext und individuellen Beziehungen allein auf physiologisch bestimmbare Prozesse im Gehirn fokussieren? Gerade im Kontext der humanitären Hilfe hat sich ein unkontrollierbarer Markt neuropsychologisch begründeter Therapien entwickelt. Mit der Begründung, es handele sich um universelle, evidenzbasierte Konzepte, werden Forschungs- und Therapieexperimente mit marginalisierten Menschen durchgeführt. Das Ergebnis sind oft Kurztherapien ohne Stabilisierungsphase, ohne Beziehungsaufbau und Kontinuität, ohne kulturellen und politischen Kontext. Nicht nur gibt es keinen Raum mehr für eine zugewandte, solidarische Beziehung mit den Leidenden, die Notwendigkeit der Beziehung selbst wird in Frage gestellt.

Bezugnehmend auf die Geschichte engagierter psychoanalytischer und psychosozialer Praxis will die Ringvorlesung gemeinsame Diskussionsräume und Handlungsoptionen entwickeln, die wieder nach der subversiven Kraft psychosozialer Arbeit und Psychotherapie fragen.

Ringvorlesung, Sommersemester 2014, 28.04.–07.07.2014

Goethe-Universität Frankfurt, Campus Westend, PEG 1.G 191, montags 20–22 Uhr

Veranstalter:

medico international in Kooperation mit dem Institut für Soziologie der Universität Frankfurt und dem Sigmund-Freud-Institut (SFI) Frankfurt

Kontakt:

Anne Jung und Usche Merk

medico international, Burgstraße 106, 60389 Frankfurt, Tel. 069 9443827
jung@medico.de | merk@medico.de | www.medico.de

Dr. Sabine Flick

Institut für Soziologie, Goethe-Universität Frankfurt | s.flick@em.uni-frankfurt.de

Dr. Nadine Teuber

Frankfurter Psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft TSH e.V.
nadine.teuber@gmx.net

28.04.2014

Soziales Verhalten im Kapitalismus

Das Subjekt zwischen Anpassung und Widerstand.

Zum Auftakt wird Usche Merk für die Veranstalterinnen in die zentralen Fragen und Themen der Ringvorlesung einführen und damit den gesellschaftspolitischen Kontext und den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Veranstaltungen erläutern. Im Anschluss wird Klaus Ottomeyer für den Eröffnungsvortrag eine Bestandsaufnahme in globalen Perspektive wagen: In welche Lage hat der deregulierte Kapitalismus die Subjekte und ihre Psyche hier und anderswo gebracht? Welchen Zwängen und Formierungen sind sie ausgesetzt, welche Räume verbleiben ihnen, um sich und ihr gesellschaftliches Umfeld zu gestalten? Der Blick auf die Subjekte „zwischen Widerstand und Anpassung“ schließt die Frage nach der psychologisch-therapeutischen Praxis ein: Wie steht es unter den herrschenden Bedingungen um die psychologische Therapiekultur, ihre Methoden und Konzepte?

Bei seinen Überlegungen geht Ottomeyer von der These aus, dass es in unserer Gesellschaft zwei Arten von Subjekten gibt: zum einen die konkret-sinnlichen Subjekte aus Fleisch und Blut, zum zweiten die weitreichenden „Pseudosubjekte“ wie das Kapital oder „die Märkte“. Diese seien aus der Arbeitskraft und den Entscheidungen der vielen kleinen Subjekte entstanden, bezögen sich aber als steuernde und ausbeutende Big Player, als „unsterbliche Giganten“ (Jean Ziegler),

auf die menschlichen Subjekte. Deren Formung und verbleibende Gestaltungskraft werden in diesem Kontext einer „Verkehrung von Subjekt und Objekt“, so die These, weder von nomothetisch-szientistischer Mainstream-Psychologie noch von symbolisch-interaktionistischen oder psychoanalytischen Ansätzen ausreichend berücksichtigt und analysiert.

In Anlehnung an Marx ist es nach Ottomeyer sinnvoll, die Prägung und den Spielraum der Teilidentitäten durch die Sphären des kapitalistischen Gesamtprozesses, nämlich der Produktion, Zirkulation und Konsumtion, hindurch zu verstehen. Für unser Befinden sei es von zentraler Bedeutung, welche Erfahrungen wir in der Arbeit machen, wie wir uns auf dem Markt durchschlagen und wie es uns mit der Liebe und Erholung im „Privatleben“ geht. In allem gehe es um Anerkennung (Axel Honneth): die Solidarität der Arbeitenden, die Anerkennung als geschäftsfähiges Rechtssubjekt und die Anerkennung als ein unverwechselbares, „gern gesehenes“ Subjekt. Immer mehr Menschen aber machen, so Ottomeyer, die Erfahrung, missachtet zu werden. „Sie werden krank, wenn sie sich nicht gegen die an sich selbst erlebte oder miterlebte Missachtung zur Wehr setzen können. Glück und Gesundheit entwickeln sich nur in einer Balance zwischen Widerstand und Anpassung.“

Referent: Prof. Klaus Ottomeyer (Klagenfurt)

Begrüßung: Dr. Sabine Flick **Einführung und Moderation:** Usche Merk

12.05.2014

Breaking the walls of trauma counselling

Finding agency in an ongoing landscape of struggle

Der Abend beschäftigt sich mit der Kritik an Traumatheorien und -therapieansätzen sowie mit Konzepten alternativer Praxis. Zur Einführung wird David Becker den Stand der Diskussion über gegenwärtige Traumamodelle und -diagnosen erläutern. Am Beispiel ihrer Arbeit in Südafrika wird Mpumi Zondi die kritische Analyse vertiefen. In ihrem Vortrag wird sie Einblicke in die Praxis der psychosozialen Unterstützung im städtischen Slumkontext einer Megacity wie Johannesburg geben und anhand ihrer konkreten Arbeit die Grenzen der klassischen Konzepte aufzeigen.

Als klinische Direktorin des „Sophiatown Community Psychological Services“ (SCPS) arbeitet sie mit missbrauchten, ausgebeuteten und ausgeschlossenen Menschen in der Stadt, deren psychische Belastungen sich klassischen Definitionen von Trauma entziehen. Diesen zufolge ist ein Trauma Folge eines ungewöhnlichen, außerhalb des Erwartbaren liegenden, letztlich singulären Ereignisses. Viele der Klienten des SCPS aber haben vielfältige komplexe Schreckenserfahrungen gemacht. Sie sind mit Verbrechen, Misshandlungen und sexueller Gewalt, extremer Armut, institutionellen Schikanen und Diskriminierungen, HIV/AIDS und vielem mehr

konfrontiert worden. Aus diesem beständigen Grauen resultieren hochkomplexe Traumata, bei denen klassische Therapiekonzepte nicht greifen und oft mehr Hürde als Hilfe sind.

In ihrem Vortrag zeigt Mpumi Zondi ein alternatives Verständnis von Trauma und entsprechender Ansätze psychosozialer Arbeit – entwickelt in ihrer praktischen Arbeit – auf. Im Mittelpunkt steht dabei, dem Kontext psychischer Belastungen zentrale Bedeutung beizumessen. Wie aber macht man das? Mpumi Zondi zufolge ist es wichtig, sich mit den Klienten auf eine Reise durch die täglichen Belastungserfahrungen zu begeben, die vor allem Respekt und Geduld braucht. Angesichts von Hunger und Armut steht für viele Klienten zunächst der Kampf ums nackte Überleben im Vordergrund. Erst wenn sie nach und nach Vertrauen gewonnen haben, sei es möglich, sich den Traumata zuzuwenden. Dies könne jedoch nur funktionieren, wenn man nicht unter dem Druck steht, die Klienten möglichst rasch wieder zu „funktionsfähigen“ Subjekten zu machen. Voraussetzung sei vielmehr, die Bedeutung zu verstehen, die es hat, empathischer „Zeuge“ der belastenden Lebensumstände und -geschichten zu sein.

Referentin: Mpumi Zondi (Johannesburg)

Einführung und Moderation: Dr. David Becker

Die Veranstaltung findet in englischer Sprache statt.

19.05.2014

Trauma- und Gewaltforschung kontextualisiert

Für eine kritische Neurowissenschaft

Der Boom der Neurowissenschaften schlägt sich zunehmend auch in Therapie- und Forschungskonzepten im Bereich der humanitären Hilfe nieder. Kritik hieran kommt auch aus den Neurowissenschaften selbst. Eine dieser Stimmen ist das Netzwerk „Critical Neuroscience“, das versucht, im transdisziplinären Dialog eine Auseinandersetzung über neurowissenschaftliche Forschungsergebnisse zu ermöglichen. An diesem Abend werden VertreterInnen des Netzwerks erstmals Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Auseinandersetzung an einem prominenten Beispiel aus der humanitären Hilfe vorstellen.

Dabei geht es um zwei Forschungsgruppen der Universität Konstanz, die die Themen Trauma, Aggression und Gewalt in Krisen- und Kriegsgebieten untersuchen. Diese Gruppen bieten zusammen mit der von ihnen gegründeten Hilfsorganisation „vivo“ eine von ihnen als „universell-kulturell“ bezeichnete Kurzzeit-Traumaintervention NET (Narrative Expositionstherapie) an. Auf Grundlage von in diesen Therapien erhobenen quantitativen Daten argumentieren sie für den Befund der sogenannten „appetitiven Aggressionen“. Es handelt sich dabei um ein evolutions- und neuropsychologisches Konstrukt, welches nahelegt, dass einige ehemalige (evtl. ausschließlich männliche) KindersoldatIn-

nen nach ihrer Sozialisation in Rebellengruppen qua neurobiologischer Determiniertheit „von Gewalt fasziniert“ seien, so dass sie ungehemmt weiter töten und dadurch die Stabilisierung der jeweiligen Gesellschaft gefährden.

Die Analysen der Arbeit der Konstanzer Gruppen weisen darauf hin, dass eine mangelnde Einbettung ihrer Thesen und Methoden definitiv zu wissenschaftlichen, und sehr wahrscheinlich zu politischen Problemen führt. So werden die Annahmen über evolutions- und neuropsychologische Zusammenhänge nur unzureichend belegt und erfahren weder angemessene Diskussion noch sind sie empirisch falsifizierbar, Konzepte aus der Aggressionsforschung werden auf nicht nachvollziehbare Weise übernommen und eine Verortung in der Traumaforschung und der transkulturellen Psychiatrie fehlt fast gänzlich. Die VertreterInnen von Critical Neuroscience werden zeigen, auf welche Weise das Fehlen von Kontextualisierung scheinbar legitimiert wird und welche Folgen das Hinzuziehen von Kontext auf die wissenschaftliche und politische Vertretbarkeit der Annahme von „appetitiven Aggressionen“ hat.

ReferentInnen: Susanne Löhne [Berlin], Prof. Dr. Jan Slaby [Berlin], Leonie Teigler [Wien]
Moderation: Anne Jung

26.05.2014

Extremes Trauma, Kultur, Szenisches Erinnern der Shoah

Im Zuge des verstärkten Aufkommens effizienzgeleiteter Kurzzeit-Therapien geraten Therapieansätze zunehmend unter Druck, die Trauma und den Umgang mit traumatischen Erfahrungen als langfristigen Prozess verstehen. Für ein tieferes Verständnis von Trauma und Traumaprozessen jedoch sind gesellschaftliche und kulturelle Zusammenhänge sowie Raum und Zeit für einen zugewandten Beziehungsaufbau zentral. Kurt Grünberg zeigt am Beispiel der Arbeit im „Treffpunkt für Überlebende der Shoah“ in Frankfurt am Main die Bedeutung eines psychoanalytischen Verständnisses von extremem Trauma unter der Einbeziehung des gesellschaftlichen und kulturellen Kontextes.

Anhand der heftigen Empörung eines Überlebenden der Shoah über das ‚Gedicht‘ des Schriftstellers Günter Grass „Was gesagt werden muss“ wird das Konzept des *szenischen Erinnerns der Shoah* dargestellt. Durch ein „kulturelles Ereignis“ werden noch Jahrzehnte nach dem Erleiden extremen Traumas Erinnerungen mobilisiert, in die auch andere Menschen einbezogen werden. So vergegenwärtigt sich die Verfolgungsgeschichte von Abraham L. in der Begegnung mit einem Psychoanalytiker, der im Treffpunkt für Überlebende der Shoah tätig ist. Es wird sichtbar, wie wesentliche Aspekte der extremen Traumatisierung auch Jahrzehnte

nach dem „Geschehen“ szenisch erinnert und tradiert werden. Es soll deutlich gemacht werden, wie solche individuellen Erfahrungen immer in einen gesellschaftlich-kulturellen Kontext eingebettet sind. Nur im Wissen um diese Verschränkungen von gesellschaftlich-kulturellen und individuellen bzw. kollektiven Bedingungen ist es möglich, der aktuellen Empörung eines Überlebenden und der ihr zugrundeliegenden Verfolgungserfahrung gerecht zu werden.

Referent: Dr. Kurt Grünberg [Frankfurt]
Einführung und Moderation: Dr. Nadine Teuber

02.06.2014

Die Politik der Resilienz

Die psychische Stärkung des Westens
nach 9/11

Resilienz meint die Fähigkeit, mit Krisen fertig zu werden, flexibel auf Stress zu reagieren, schädlichen Einflüssen zu widerstehen oder sich von ihrer Wirkung zu erholen. Ähnlich wie der Begriff des Traumas hat auch Resilienz einen kritisch-emanzipatorischen Hintergrund: Der Begriff verweist darauf, dass Menschen auch in Not nie nur Opfer sind, sondern über eigene Kapazitäten verfügen, mit erfahrener Leid und Unrecht umzugehen. Wie sich der Begriff jedoch entwickelt hat, zeigt José Brunner in seinem Vortrag „Politik der Resilienz“ anhand einer staatlichen Strategie in der Folge von 9/11.

Der damalige al-Qaida-Angriff, gefolgt von einer Reihe von versuchten und gelungenen Terrorattentaten in europäischen Hauptstädten, hat zu einer tiefgreifenden Transformation des westlichen demokratischen Ethos geführt. Diese Gewalttaten brachten westliche Staaten dazu, sich die Stärkung der Widerstandsfähigkeit oder der „Resilienz“ ihrer Bürger zur Aufgabe zu machen. Zusammen mit einer aggressiven Interventionspolitik, die dazu dienen sollte, radikal-islamistische Regimes und Gruppierungen mit militärischen Mitteln zu schwächen, schufen vor allem die USA, England und Israel Programme, um die Resilienz ihrer Gesellschaften im Allgemeinen wie auch ihrer Bürger als Einzelne zu stärken.

Anhand einer Analyse der US-amerikanischen, britischen und israelischen Fachliteratur zur Resilienz wird José Brunner die neue Zeitlichkeit erläutern, die im Resilienz-Denken enthalten ist, die neue Form westlicher Spiritualität, die dieses mit sich bringt, wie auch die psychologischen Ansätze, die mit ihm verbunden sind. Zudem wird er darlegen, wie sich die Praktiken der Resilienz-Stärkung von traditionellen präventiven und therapeutischen Verfahren unterscheiden. Skizziert wird auch der institutionelle Rahmen der Resilienz-Programme, wie sie in den genannten Gesellschaften entwickelt wurden. Abschließend werden die Resilienz-Techniken, -Institutionen und -Diskurse Israels näher erkundet; dies anhand einer Reihe von Forschungs-Interviews mit Pädagogen, Administratoren, Therapeuten und Armeeangehörigen, die bei der Einrichtung von „Resilienz-Zentren“ beteiligt waren.

Die Frage, die sich aus dieser Analyse für die Diskussion ergibt: Dient eine so verstandene Resilienz der Legitimierung von Kriegen und der Aufrechterhaltung von gewalttätigen Verhältnissen, indem sie die Gesellschaft auf Bedrohungen und Belastungen vorbereitet und „fit“ macht? Ist Resilienz ein Instrument einer wehrhaften Gesellschaft im Krieg?

Referent: Prof. Dr. José Brunner (Tel Aviv)

Moderation: Dr. Sabine Flick

In Kooperation mit dem Institut für Sozialforschung Frankfurt.



16.06.2014

Die Kälte des Marktes

Ökonomisierung in den Heilberufen

Gegenstand dieses Abends ist der Zusammenhang von einem veränderten Verständnis von psychosozialer Arbeit und therapeutischen Konzepten auf der einen Seite und den Bedingungen und Vorgaben, unter denen Menschen in diesem Berufsfeld arbeiten, auf der anderen. In diesem Sinne werden Rolf Haubl und Jürgen Hardt einen kritischen Blick auf den zunehmenden Ökonomismus in den Heilberufen in Deutschland werfen.

In wenig anderen Bereichen tritt der Widerspruch zwischen einer ökonomistischen, auf Gewinnsteigerung und kurzfristige quantitative Ergebnisorientierung ausgerichteten Sichtweise und dem eigentümlichen, sich der Messbarkeit verweigernden Arbeiten so deutlich zutage wie in den sozialen, therapeutischen und pflegerischen Feldern. Die „Kolonialisierung“ der Lebenswelten, die Umdeutung des homo sapiens in den homo oeconomicus hat in vielerlei Hinsicht Auswirkungen auf den therapeutischen, pädagogischen und sozialarbeiterischen Tätigkeitsbereich.

Liegt diesen Berufsfeldern nicht eigentlich ein Solidaritätsversprechen zugrunde, Menschen in schwierigen Lebensphasen solidarisch zu begleiten und hin zu einem befreiten, selbstbestimmten Leben zu unterstützen? Droht ein Wandel des Berufsbildes – hin zu einem Selbstverständnis als TechnikerInnen der Anpassung?

Vollzieht sich eine schleichende Verbetriebswirtschaftlichung der sozialen und Heilberufe? Und wenn ja, auf welchen Wegen? Wie verändert sich das berufliche und ethische Selbstverständnis und welche Auswirkungen hat dies auf das Menschenbild in der heutigen Gesellschaft? Nicht zuletzt geht es dabei um die Frage, wo der und die Einzelne Spielräume und Handlungsoptionen für ein emanzipatorisches Verständnis des eigenen Berufsfeldes besitzt und wo sich Vernetzungen und Widerstandspole finden lassen. Rolf Haubl und Jürgen Hardt werden dies aus ihren unterschiedlichen Blickwinkeln der wissenschaftlichen Forschung und gesundheitspolitischen Erfahrung, in der die Bedingungen und das Selbstverständnis sowie die gesellschaftlichen Erwartungen an Psychotherapie verhandelt werden, beleuchten und diskutieren.

Referenten: Jürgen Hardt (Wetzlar), Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl (Frankfurt)

Moderation: Katja Maurer

30.06.2014

Crazy Diagnoses

The pathologization of social suffering
in a global perspective

Eine neue Bewegung ist zum zentralen Einflussfaktor auf psychische Gesundheit in Ländern des globalen Südens geworden: Unter „Global Mental Health“ (GMH) versteht man eine Reihe von Initiativen – wesentlich unterstützt durch die WHO –, die für evidenzbasierte Strategien plädieren, um die psychosoziale Versorgung in armen Ländern umfangreich auszuweiten. Der Vortrag beschäftigt sich mit den Auswirkungen dieser Ansätze auf das Verständnis von sozialem und psychischem Leiden von Individuen und Gemeinden im globalen Süden.

Kritiker der GMH-Programme argumentieren, dass diese Programme den Ländern eine „westliche“ Agenda der Medikalisierung aufdrängen. Sie halten die Nachweise einer Versorgungslücke für schwach und bezweifeln die Notwendigkeit einer solch umfangreichen „Bewegung“. Andere verweisen darauf, dass die GMH-Strategien kulturell unangepasst seien und die dem Leiden zugrundeliegenden Bedingungen wie Armut, Ungleichheit und sozialen Ausschluss außer Acht ließen. Ethnographen betonen, dass sich psychiatrische Kategorien aus dem Westen nicht umstandslos auf andere Lebensrealitäten übertragen lassen. Kritisiert werden das Übergewicht pharmazeutischer Maßnahmen zulasten psychosozialer Ansätze sowie der Umstand, dass lokale Strukturen durch die von Außen im-

plementierten Programme geschwächt werden. Im Gegensatz dazu gibt es vielfältige Bewegungen und Initiativen, die versuchen, alternative Ansätze zu entwickeln und lokal verwurzelte Kräfte gegen das soziale und psychische Leid zu mobilisieren.

Der Vortrag wird zentrale Linien der GMH-Programme nachzeichnen und die wichtigsten Kritikpunkte näher beleuchten. Dabei wird besonderes Augenmerk auf dem Zusammenhang von psychiatrisch-diagnostischen Kategorien und dem sozialen und psychischen Leiden liegen. Und wie kommt es, dass pharmazeutische Ansätze in den GMH-Projekten zur bevorzugten Behandlungsmethode geworden sind? Welche Folgen hat die wachsende Medikalisierung? Schließlich wird Sumeet Jain danach fragen, wie sich Psychotherapeutinnen und Psychologen, Wissenschaftlerinnen und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, die sich in dem Feld bewegen, zu dieser Gesundheitspolitik verhalten – bzw. welchen Einfluss der Kampf um alternative Konzepte haben kann.

Referent: Dr. Sumeet Jain (Edinburgh)

Moderation: Usche Merk

Die Veranstaltung findet in englischer Sprache statt.

07.07.2014

Das Unbehagen in der Globalisierung

Eine Debatte über die Kultur der
Auflehnung

Die Abschlussveranstaltung erörtert, welcher Grundlagen es bedarf, um therapeutisches Handeln unter globalisierten kapitalistischen Bedingungen gleichzeitig zu verteidigen, zu kritisieren und zu überwinden. Außerdem soll sie der Frage nachgehen, worin das Unbehagen der Globalisierung eigentlich besteht.

Die großen Versprechen des Kapitalismus auf Freiheit und Selbstverwirklichung bleiben angesichts der weltweit wachsenden Zahl der sozial Ausgegrenzten systematisch unerfüllt. Es dominiert dabei ein Individualismus, der für die Lage der Menschen weniger die sozialen Verhältnisse verantwortlich macht, als die Menschen selbst. Die Psyche ist umkämpft und dies wird begleitet von einer Dethematisierung des Sozialen. Neben einem schier unersättlichen Verlangen nach illusionärer Entschädigung – etwa in Form des Konsumfetischismus – zeigen sich vielfältige Formen politischer Ohnmacht. An die Stelle der politischen Solidarisierung und Gegenwehr tritt jedoch zunehmend die psychosoziale Versorgung, die nicht etwa auf Emanzipation ausgerichtet ist, sondern ebenfalls einer ökonomischen Logik folgt. Versorgung selbst wird in diesem Prozess überdies zum Akteur der Globalisierung, wenn Kurzzeitherapien – meist unter Zuhilfenahme von Pharmazeutika – global dominant werden.

Es ist zu diskutieren, wie angesichts einer sich global durchsetzenden Ökonomisierung das emanzipative gesellschaftskritische Potenzial psychosozialer Versorgung erhalten und „Inseln der Vernunft“ (Paul Parin) verteidigt werden können. Wie können diese Strukturen aufgebrochen und repolitisiert werden? Welche politischen und sozialen Gegenbewegungen und alternativen Gesellschaftskonzepte lassen sich identifizieren? Damit steht auch die Frage im Raum, wie es gelingen kann, einen Paradigmenwechsel einzuleiten, in dem psychoanalytische Einsichten nicht der „Anpassung“ dienen, sondern eine gesellschaftskritische Perspektive befördern, die den Prozess der Veränderung von „Kultur“ beschleunigt. Wie lässt sich der Ambivalenz psychosozialer Versorgung, in den Verhältnissen und gleichzeitig gegen sie zu wirken, begegnen?

Diskussion: Markus Brunner (Wien), Dr. Sabine Flick (Frankfurt), Thomas Gebauer (Frankfurt)

Moderation: Dr. Nadja Meisterhans

Die Referentinnen und Referenten

PD Dr. David Becker ist Direktor des Büros für psychosoziale Prozesse [OPSI] der Internationalen Akademie für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH in Berlin. Arbeitsschwerpunkt des Diplom-Psychologen und Sozialpsychologen ist die Beratung von psychosozialen Projekten in Kriegs- und Krisengebieten, gegenwärtig vor allem in Palästina und im Libanon.

Prof. Dr. José Brunner arbeitet an der juristischen Fakultät und dem Institut für Wissenschaftsphilosophie und Ideengeschichte der Universität Tel Aviv. Geforscht hat er zur Politik der Psychoanalyse, zu Trauma-Diskursen, zur Psychologie des Nationalsozialismus und zu Politischen Theorien der Gegenwart sowie zur Wiedergutmachung für Holocaustüberlebende in Israel und Deutschland.

Markus Brunner ist Dozent an der Sigmund Freud Universität in Wien und Mitglied des Koordinationsteams Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie an der Leibniz Universität Hannover. Er promoviert derzeit zum Thema „Kollektive Traumata? Zu den gesellschaftlichen Folgen massenhafter Traumatisierungen“.

Dr. Sabine Flick ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Goethe-Universität und habilitiert zum professionellen Selbstverständnis von PsychotherapeutInnen. Daneben arbeitet sie am Institut für Sozialforschung Frankfurt in einem Projekt zu „Erwerbsarbeit und psychischen Erkrankungen“. Ihre Studie zur Selbstsorge in entgrenzter Arbeit wurde mit dem WISAG-Preis für die beste sozialwissenschaftliche Dissertation der Goethe-Universität 2011 ausgezeichnet.

Thomas Gebauer ist Geschäftsführer von medico international. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen Advocacy und International Campaigning in den Bereichen globale Gesundheit, psychosoziale Versorgung und Unterstützung von Kriegsversehrten. Er war 1991 Mitbegründer der später mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten „Internationalen Kampagne zum Verbot von Landminen“.

Dr. Kurt Grünberg ist Diplom-Psychologe, Diplom-Pädagoge und Psychoanalytiker (DPV, IPA). Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Sigmund-Freud-Instituts hat den „Treffpunkt für Überlebende der Shoah“ in Frankfurt am Main mitgegründet und war wissenschaftlicher Leiter des Jüdischen Psychotherapeutischen Beratungszentrums Frankfurt am Main für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Zahlreiche Publikationen im Forschungsbereich psychosoziale Spätfolgen der Shoah und transgenerationale Trauma-Tradierung.

Jürgen Hardt war als Psychologe Leiter einer psychotherapeutischen Station für Psychotische Langzeitkranke im PKH Herborn. Er ist psychologischer Psychotherapeut, Lehr- und Kontrollanalytiker (DPV), Gruppenlehranalytiker, Organisationsberater und Supervisor. Außerdem ist er Gründungspräsident der Psychotherapeutenkammer Hessen. Er hat u.a. zur stationären Psychotherapie und zur gesundheitspolitischen Verantwortung der Psychotherapie publiziert.

Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl war an der Goethe-Universität Frankfurt Professor für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie. Der Gruppenlehranalytiker sowie Gruppenanalytische Supervisor und Organisationsberater [DAGG] ist außerdem stellvertretender Geschäftsführender Direktor des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt am Main und leitet dort den Forschungsschwerpunkt Psychoanalyse und Gesellschaft.

Dr. Sumeet Jain ist Dozent an der School of Social and Political Science an der Universität Edinburgh. Er forscht über kritische Perspektiven zu 'Global Mental Health' und kommunale psychosoziale Programme in Entwicklungs- und Schwellenländern, insbesondere über Gemeindebeteiligung und lokal angepasste psychosoziale Interventionen. Er arbeitet auch zu den Beziehungen zwischen Armut, Marginalisierung und psychischer Krankheit sowie zwischen Kultur, psychischer Gesundheit und Wohlbefinden.

Anne Jung ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet seit 1998 als Kampagnenkoordinatorin bei der sozialmedizinischen Hilfs- und Menschenrechtsorganisation medico international. Sie koordiniert bei medico die Kampagnenarbeit und ist für die Afrikabezogene Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Seit 2008 leitet sie Lehrveranstaltungen zu dem Thema Kampagnen und politische Kommunikation.

Susanne Löhne ist Doktorandin am Institut für Soziologie und am Cluster „Languages of Emotion“ der Freien Universität Berlin. Sie arbeitet zu (deutsch-türkischer) Zweisprachigkeit und den Kulturkonzeptualisierungen, die damit verbunden sind, und ist im „Critical-Neuroscience-Netzwerk“ aktiv. Ihren Master absolvierte sie in Amsterdam in Brain and Cognitive Sciences.

Katja Maurer leitet die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit bei medico international. In ihrer publizistischen Tätigkeit hat sie sich intensiv mit den Debatten um den juristischen wie psychosozialen Umgang mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit in den lateinamerikanischen Diktaturen auseinandergesetzt.

Dr. Nadja Meisterhans ist Referentin des Geschäftsführers medico international. Außerdem ist sie Sprecherin des Arbeitskreises Politik und Geschlecht der

Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft. Ihre Forschungsthemen sind: Kritische Theorien der Menschenrechte und der Demokratie, der Psychoanalyse und des Feminismus.

Usche Merk ist Diplom-Pädagogin und als Projektkoordinatorin und Fachreferentin für psychosoziale Arbeit bei medico international tätig. Sie hat langjährige Erfahrung mit Gesundheits- und Menschenrechtsprojekten insbesondere in Post-Konflikt-Regionen in Afrika. Daneben ist sie freiberuflich als Supervisorin und Trainerin sowie als Lehrbeauftragte im Bereich Friedens- und Konfliktforschung tätig.

Prof. Dr. Klaus Ottomeyer ist Psychologe, Soziologe und Psychotherapeut. Bis 2013 hatte er eine Professur am Institut für Psychologie der Universität Klagenfurt inne. Er ist Vorstand und Psychotherapeut in der Kärntner Flüchtlings- und Traumaberatungsstelle „Aspis“ und hat zahlreiche Beiträge zur Sozialpsychologie des Kapitalismus, zur Fremdenfeindlichkeit, zur Psychotherapie und Psychotraumatologie veröffentlicht.

Prof. Dr. Jan Slaby ist Juniorprofessor für Philosophie des Geistes an der Freien Universität Berlin und Mitinitiator des „Critical-Neuroscience-Netzwerks“. Die internationale Gruppe von Forschenden aus den Bereichen Hirn- und Wissenschaftsforschung, Philosophie, Psychiatrie, Soziologie und Kulturwissenschaften setzt sich kritisch mit dem „Neuro-Boom“ auseinander und für hohe methodische, begriffliche und ethisch-politische Standards in der Human-Neurowissenschaften und umliegenden Wissensbereichen ein (www.critical-neuroscience.org).

Leonie Teigler studierte Kognitions- und Migrationswissenschaften an der Universität Osnabrück und schreibt aktuell an ihrer Masterthese im Themenfeld Psychotherapie und strukturelle Gewalt im Fluchtkontext. Außerdem engagiert sie sich im „Critical-Neuroscience-Netzwerk“. Sie lebt und arbeitet in Wien und Berlin.

Dr. Nadine Teuber ist Diplom-Psychologin und Lehrbeauftragte im Praxismodul „Psychoanalytische Gesprächsführung“ des Arbeitsbereichs Psychoanalyse der Goethe-Universität Frankfurt. Sie hat im DFG-Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ an der Humboldt-Universität zu Berlin über „Das Geschlecht der Depression“ promoviert. Sie ist Mitglied der Frankfurter Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft TSH e.V., die sich mit Fragen psychoanalytischen Arbeitens im gesellschaftlichen Kontext befasst.

Mpumi Zondi ist Sozialpädagogin und klinische Direktorin des Sophiatown Community Psychological Services in Johannesburg. Sie arbeitet seit 19 Jahren mit marginalisierten Menschen, eines ihrer zentralen Anliegen ist die Entwicklung von kulturell und sozial angemessenen psychosozialen Angeboten.

Veranstalter



medico international

Seit mehr als 40 Jahren leistet die Hilfs- und Menschenrechtsorganisation medico international Hilfe für Menschen in Not und arbeitet an der Beseitigung der strukturellen Ursachen von Armut und Ausgrenzung. In Solidarität mit den Marginalisierten im globalen Süden setzt sich medico für menschenwürdige Lebensverhältnisse ein, die ein Höchstmaß an Gesundheit und sozialer Gerechtigkeit ermöglichen. Kernpunkt ist dabei die Zusammenarbeit mit Partnerinnen und Partnern in Afrika, Asien und Lateinamerika, die medico in ihrem Kampf für bessere Lebensbedingungen unterstützt. Da das Ziel nicht darin besteht, Not und Gewalt nur zu lindern, sondern ihre Ursachen zu überwinden, leistet medico eine aktive Öffentlichkeits- und Kampagnenarbeit gegen globale Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse.

www.medico.de



Institut für Soziologie

Das Institut für Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt zählt weltweit zu den bedeutendsten Soziologie-Instituten und ist darüber hinaus heute das größte Soziologie-Institut in Deutschland. Die Frankfurter Soziologie wurde 1919 gegründet und ist seit den 1920er-Jahren weltweit durch die „Frankfurter Schule“ bekannt. Sie war Mittelpunkt der 1968er-Revolution und baut heute auf ihre starke Tradition und ihren internationalen Standort auf und erfindet sich dabei für das 21. Jahrhundert neu. Zu den Schwerpunkten gehören soziologische Theorie, Methoden der empirischen Sozialforschung, Sozialstruktur, soziale Ungleichheit, Sozialpolitik, Bildung, Mikrosoziologie, Sozialpsychologie, Kultur, Geschlechterforschung, Migration, Diversität, Wirtschaft, Arbeit, Organisation, Wissen, Technik und Umwelt.

www.fb03.uni-frankfurt.de



Sigmund-Freud-Institut

Das Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main ist ein 1959 gegründetes Forschungsinstitut für Psychoanalyse und ihre Anwendungen mit nationaler und internationaler Vernetzung. Im Rahmen von Forschungsprojekten werden die Ursachen und Funktionsweisen von seelischem Leid und Krankheit in seinen individuellen und sozialen Dimensionen untersucht. Damit will das Institut zugleich einen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung der Psychoanalyse als Wissenschaft, Therapieform und Sozialpsychologie. Die psychotherapeutische Versorgung der Bevölkerung ist ein wichtiges Anliegen. In der eigenen Forschungsambulanz werden jährlich rund 600 Patienten betreut. Außerdem bietet das Institut Supervision, Beratung und Krisenhilfe für Gruppen und Organisationen an.

www.sfi-frankfurt.de

Umkämpfte Psyche



Ringvorlesung

- 28.04. Soziales Verhalten im Kapitalismus – Das Subjekt zwischen Anpassung und Widerstand | Prof. Klaus Ottomeyer (Klagenfurt)
- 12.05. Breaking the walls of trauma counselling – Finding agency in an ongoing landscape of struggle | Mpumi Zondi (Johannesburg)
- 19.05. Trauma- und Gewaltforschung kontextualisiert – Für eine kritische Neurowissenschaft | Susanne Löhne (Berlin), Prof. Dr. Jan Slaby (Berlin), Leonie Teigler (Wien)
- 26.05. Extremes Trauma, Kultur, Szenisches Erinnern der Shoah | Dr. Kurt Grünberg (Frankfurt)
- 02.06. Die Politik der Resilienz – Die psychische Stärkung des Westens nach 9/11 | Prof. Dr. José Brunner (Tel Aviv) | *In Kooperation mit dem Institut für Sozialforschung Frankfurt*
- 16.06. Die Kälte des Marktes – Ökonomisierung in den Heilberufen | Jürgen Hardt (Wetzlar), Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl (Frankfurt)
- 30.06. Crazy Diagnoses – The pathologization of social suffering in a global perspective | Dr. Sumeet Jain (Edinburgh)
- 07.07. Das Unbehagen in der Globalisierung – Eine Debatte über die Kultur der Auflehnung | Markus Brunner (Wien), Dr. Sabine Flick (Frankfurt), Thomas Gebauer (Frankfurt)

Goethe-Universität Frankfurt, Campus Westend, PEG 1.G 191,
montags 20-22h.